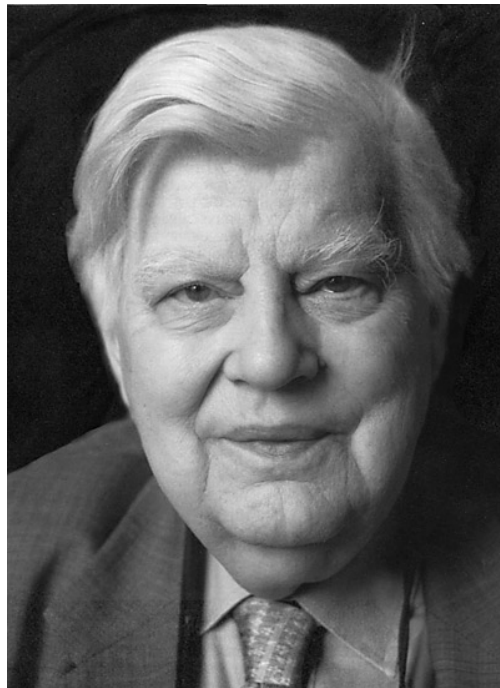


Joachim Stiller

Michael Dummett: Leben und Werk

Materialien zu Leben und Werk
von Michael Dummett



Alle Rechte vorbehalten

Michael Dummett: Leben und Werk

Hier soll einmal das 7. Kapitel ("Michael Dummett") des Kapitels K. "Die Oxford-Philosophie" aus dem folgenden Buch gelesen, besprochen und diskutiert werden

- Peter Ehlen, Gerd Haeffner, Friedo Ricken: Grundkurs Philosophie - Band 10: Philosophie des 20. Jahrhunderts, S.327-333

Hier eine kurze Inhaltsangabe des Kapitels 6 "Michael Dummett":

Leben und Werk

1. Gedanke und Sprache
2. Realismus, Antirealismus, Bedeutung

Leben und Werke

Dummett wurde einmal gefragt, ob die Bezeichnung „Oxford-Philosophie“ für „so verschiedene Leute wie Austin und Ryle und viele andere eigentlich berechtigt“ sei. „Es gibt“, so seine Antwort, „genügend Ähnlichkeiten. Nur sehr wenige wollten damals nicht dazugerechnet werden“, und zu diesen zählt er auch sich selbst (1988, 167). Michael Anthony Eardly Dummett, geboren am 27.06.1925 in London, gestorben am 27.10.2011 in Oxford, studierte ab 1947 in Oxford (Christ Church) Philosophie, Politische Wissenschaft und Wirtschaftswissenschaft. Nach seinem BA im Jahr 1950 wurde er Fellow am All Souls College. Von 1962 bis 1974 war er Dozent für Philosophie und Mathematik, und von 1979 bis 1992 hatte er, als Nachfolger von Alfred J. Ayer, den Wykham Chair of Logic inne. Dummett berichtet von einem Besuch Quines in Oxford in den frühen fünfziger Jahren, bei dem er sich oft und lange mit ihm unterhalten habe. „Ich konnte zwar nicht alles gutheißen, was er sagte, aber ich hatte doch weit mehr Sympathien für seine Ansichten als sonst jemand hier.“ Tief beeindruckt war er von Wittgensteins „Philosophischen Untersuchungen“. Ich „hielt mich – sicher zu Unrecht – eine Zeitlang für einen Wittgensteinianer“. Austin führte damals einen neuen Studienplan ein mit einem Kurs „Grundlagen der modernen Erkenntnistheorie“, der bei Platons „Theaitet“ anfang und mit Freges „Grundlagen der Arithmetik“ endete. Dafür hatte Austin die „Grundlagen“ übersetzt. „Und so las ich dieses Buch, einfach weil es zum Studienplan gehörte. Doch ich war völlig hingerissen; so etwas hatte ich noch nie gelesen“ (1988. 65 f.). Mit seinen spärlichen Deutschkenntnissen las Dummett Frege und er begann, Mathematik zu studieren. 1973 erschien der erste Band des auf zwei Bände geplanten Werkes über Frege: „Frege. Philosophie of Language“.. „Elements of Intuitionism“ (1977) ist eine Einführung in die intuitionistische Logik und Mathematik. Der Sammelband „Truth and Other Enigmas“ (1978

) enthält die philosophischen Arbeiten, die vor August 1976 veröffentlicht wurden; genannt seien „Truth“ 1959) und „Realism“ (1963). „The Interpretation of Frege’s Philosophy“ (1981), ursprünglich konzipiert als Einleitung zur zweiten Auflage von „Frege. Philosophy of Language“ (1981), setzt sich mit anderen Interpretationen auseinander. 1976 hielt Dummett in Harvard die William James Lectures; sie erschienen 1991 unter dem Titel „The Logikal Basis of Metaphysics“ und sind Dummetts ausführlichste Arbeit zur Kontroverse Realismus – Antirealismus. Ebenfalls 1991 erschienen eine zweite Sammlung von Aufsätzen „Frege and Other Philo-

sophers“, in denen Dummett u.a. Kritikern seiner Frege-Interpretation antwortet, und „Frege: Philosophy of Mathematics“. Die Vorlesungen, die Dummett 1987 in Bologna über die Ursprünge der Analytischen Philosophie gehalten hat, erschienen 1988 in der deutschen Übersetzung von Joachim Schulte und dann 1993 in Englisch. Aus dem dritten Aufsatzband „The Seas of Language“ (1993) seien genannt „What is a Theory of Meaning? (II)“ (1976) und Dummetts Abschiedsvorlesung „Realism and Anti-Realism“ (1992). 1996 war Dummett zu den Gifford Lectures in St. Andrews eingeladen; sie erschienen 2006 als „Thought and Reality“. Die John Dewey Lectures an der Columbia University (2001) sind veröffentlicht unter dem Titel „Truth and the Past“ (2004). Zusammen mit seiner Frau Ann hat Dummett sich im Kampf gegen den Rassismus engagiert; er hat publiziert über Immigration und Flüchtlinge, und auch über Kartenspiele.

1. Gedanke und Sprache

Dummett (1993, 4-14) nennt zwei Merkmale, welche die verschiedenen Richtungen der Analytischen Philosophie von anderen Schulen unterscheiden:

(a) Was ein Gedanke ist, kann die Philosophie nur in der Weise erklären, dass sie erklärt, was Sprache ist.

(b) Eine alles umfassende Erklärung, wie sie Aufgabe der Philosophie ist, kann nur auf diesem Weg erreicht werden.

[Dagegen ist einzuwenden, dass es auch nicht-sprachliches Denken gibt... Man sehe sich den Auszug aus dem Werk „So kommt der Mensch zur Sprache“ von Dieter E. Zimmer auf meiner Website/Homepage an...] Geht man von dieser Charakterisierung aus, so wurde die Analytische Philosophie mit dem „linguistic turn“ geboren, dessen erstes Beispiel für Dummett Freges „Grundlagen der Arithmetik“ (1884) sind. Frege sucht eine Antwort auf Kants Frage: „Wie sind uns Zahlen gegeben, wenn wir davon ausgehen, dass wir keine Idee oder Anschauung von ihnen haben?“ Freges Antwort hängt ab von seinem berühmten Kontextprinzip, das er in der Einleitung als eines der grundlegenden methodologischen Prinzipien des Buches vorträgt: Es „ist nur um Kontext eines Satzes, dass ein Wort eine Bedeutung hat“. **[Das ist natürlich absolut dummes Zeug... Ein Wort hat immer eine Bedeutung...Denn sonst könnte es ja gar nicht verwendet werden...]** Die Untersuchung geht deshalb in der Weise vor, dass sie fragt: Wie können wir den Sinn von Sätzen bestimmen, die Ausdrücke für Zahlen enthalten? Eine erkenntnistheoretische Frage, hinter der eine ontologische Frage stehe, soll durch eine „linguistische“ Untersuchung beantwortet werden. Frege gebe in den „Grundlagen“ keine Begründung für den „linguistic turn“; er gehe einfach in dieser Weise vor, als sei es das natürlichste Vorgehen in der Philosophie.

Im weiteren Verlauf seiner philosophischen Entwicklung habe Frege jedoch mehr und mehr betont, dass Gedanken und nicht die Sätze, die sie ausdrücken, der eigentliche Gegenstand der Philosophie seien. Dummett zitiert aus einem Brief Freges an Husserl: „Die Hauptaufgabe des Logikers besteht in einer Befreiung von der Sprache“. War der „linguistic turn“ in den „Grundlagen“ also ein Irrweg? Beim späten Frege, so Dummetts Antwort, finde sich nicht nur eine heftige Denunziation der natürlichen Sprache, vielmehr insistierte Frege jetzt mehr denn je darauf, dass Gedanken sich in Sätzen spiegeln. „Die Sprache mag ein verzerrender Spiegel sein: aber sie ist der einzige Spiegel, den wir haben.“ Bei Frege fänden sich tiefgreifende, wenn auch nicht ausdrücklich formulierte und zuweilen durch Misstrauen gegen die Sprache verdunkelte Tendenzen, dass Gedanken durch die Analyse der Sprache zu klären sind. **[Noch einmal der Hinweis auf die Auszüge aus dem Werk „So kommt der Mensch zur Sprache“ von Dieter E. Zimmer... Die Auszüge finden sich auf meiner Website/Homepage im Block „Quellentexte“. Dieter E.**

Zimmer weist in dem zitierten Hauptkapitel nach, dass es auch sprachunabhängiges Denken gibt... Das sollte man immer berücksichtigen, wenn es um diese Frage geht...]

Dafür verweist Dummett auf drei Züge von Freges Philosophie.

(a) Der Satz drückt den Gedanken aus; deshalb muss die Struktur des Gedankens in der Struktur des Satzes reflektiert werden. Der Gedanke wird dadurch erfasst, dass die semantischen Eigenschaften des Satzes erfasst werden; von der Struktur des Gedankens zu sprechen, bedeutet, von der wechselseitigen semantischen Beziehung der Teile des Satzes zu sprechen.

(b) Frege lehrt, dass es der Gedanke ist, der in einem primären Sinn wahr oder falsch ist, und dass der Satz es nur in einem abgeleiteten Sinn ist. Weil für Frege die Bedeutung eines Satzes dessen Wahrheitswert ist [was für ein Unsinn...], folgt daraus, dass es der Sinn eines Satzes (der Gedanke) ist, der im primären Sinn die Bedeutung hat, und der Satz nur in einem Abgeleiteten Sinn. Übertragen auf alle Ausdrücke, ergibt sich daraus z.B.: Es ist der Sinn eines Eigennamens und nicht der Eigenname selbst, der sich in einem primären Sinn auf den Gegenstand (seine Bedeutung) bezieht. [Das Problem ist einfach, dass sich beides nicht voneinander trennen lässt...] In der Praxis, so betont Dummett, habe Frege sich jedoch nicht an diese Granordnung gehalten. Vielmehr spreche er zunächst davon, dass der *Ausdruck* eine Bedeutung habe, und erst dann komme er auf den Sinn zu sprechen...

Halt, Stopp!!! Sinn und Bedeutung ist hier das Gleiche:

Über den Sinn

1.

Als ich jung war, habe ich mir auch die Sinnfrage gestellt, und ich dachte, ich könnte den Sinn vielleicht in der Philosophie finden. Also machte ich folgendes: Ich besorgte mir eine Weltgeschichte der Philosophie, in meinem Fall die "Kleine Weltgeschichte der Philosophie" von Hans Joachim Störig, ein Werk, dem ich bis heute treu geblieben bin, und das ich in diesem Fall auch Dir empfehlen möchte. Und wenn ich es nicht im Grunde besser wüsste, würde ich fast sagen, das Buch hat mich tatsächlich - zumindest philosophisch - erleuchtet. Dieses Erleuchtungserlebnis, das ich tatsächlich hatte - kein Scherz jetzt - stellte sich erst viel später ein. Zunächst einmal geschah etwas ganz anderes. Ich hatte bei der Lektüre des Störig irgendwann ein erstes echtes Aha-Erlebnis: Ich wusste plötzlich: Es gibt einen Gott. Ich weiß nicht, ob sich das jetzt nicht vielleicht dämlich anhört. Aber ich wusste, es gibt einen Gott. Es war nicht so, dass mich da irgendein Priester von irgendeinem Glauben überzeugt hätte. Nein, anders. Es war eine Eingebung. Ein echter Funke, der sich in mir entzündete. Und das war die Gewissheit: Es gibt einen Gott. Später kam dann noch in genau dem gleichen Maße die Überzeugung hinzu, dass wir alle wiedergeboren werden. Wie? Du hältst mich für verrückt? Sieh es nur von einem höheren Standpunkt. In der Natur verläuft nichts wirklich linear. Alles verläuft in Zyklen. Die ganze Natur ist voller ewiger Kreisläufe von Geburt, Tod und Wiedergeburt. Also ist es doch wahrscheinlich, dass auch der Mensch nur wiedergeboren wird, natürlich nur als Mensch, und nicht als Tier, was vielleicht eine etwas dekadente Vorstellung ist. Jedenfalls habe ich einen zutiefst positiven Begriff von Wiedergeburt entwickelt. Und dieser Gedanke fügte sich nur ganz logisch in den Gedanken der Ewigen Wiederkehr des großen Ganzen und aller Dinge, vom Größten bis zum Kleinsten, ein. Waren es nicht genau diese Gedanken, die von den Weisen zu allen Zeiten in immer neuer Form ausgesprochen wurden. Es war plötzlich alles ganz einfach. Alles war klar, Jede Frage schien prinzipiell beantwortbar zu sein. Und da hatte ich dann mein "philosophisches" Erleuchtungserlebnis, dass ich so gerne mit jedem anderen Menschen teilen würde. Leider hat es nur ganz wenige Men-

schen gegeben, die bereit waren, einmal in sich zu gehen, und sich ganz auf ein solches Gedankenspiel einzulassen.

Na ja, ich gebe zu, ganz so einfach, wie es zunächst schien, war es dann mit der Philosophie nicht. Oft wurden die Fragen erheblich komplizierter, und ich musste mich von so mancher Illusion verabschieden. Aber dem Grundkonzept bin ich bis heute treu geblieben. Und der Philosophie bin ich natürlich auch treu geblieben. Was heißt denn Philosophie? Ist es nicht in der Tat die Liebe zur Weisheit? Und war es nicht gerade meine Liebe zu dieser Urweisheit, die mich so tief berührte? Heute weiß ich: Ich habe längst gefunden, was ich immer gesucht habe. und ich glaube auch, dass ich in diesem Leben nichts mehr anders machen werde. Und das ist eine Erfahrung, die ich jedem Menschen auf dieser Erde wünsche.

2.

Es war der rote Faden, der sich durch die gesamte Geschichte der Menschheit zieht. Ein Faden, den ich einfach nur ergreifen musste. Und auf diese Weise ging ich eine Verbindung ein mit der Weisheit der Welt, einer Weisheit, die praktisch zu allen Zeiten die gleiche geblieben ist, und die wohl schon immer existiert hat. Sie findet sich in allen Kulturen in fast der gleichen Weise... Auf jedem Kontinent, in jedem Volk, in jeder Kultur, und natürlich auch in jeder Religion, die nur halbwegs den Anspruch auf Wahrheit und Wahrhaftigkeit hat. Man muss nur genau hinschauen.

3.

man muss nicht an Gott glauben, wenn man den Sinn sucht. Der Buddhismus ist auch eine Art atheistische Religion. Der Buddhismus findet den Sinn im ewigen Kreislauf von Geburt, Tod und Wiedergeburt. Das ist eine Vorstellung, die mir persönlich recht nahe steht.

Eine andere Vorstellung ist die des Taoismus. Da gibt es als das heiligste Symbol das berühmte "Tao". Es steht praktisch für die Einheit und den Ausgleich der Gegensätze. Und das, was die Taoisten Tao nennen (in der heutigen Diktatur in China werden die Taoisten gezwungen, nur noch von Daoismus und von Dao zu sprechen! Schrecklich!), das ist nicht Gott, aber trotzdem muss man es wohl mit "Sinn" übersetzen. Auch dieser Vorstellung des Yin und Yang - ich habe sie in meiner eigenen Kunst auf vielfältige Weise variiert und dargestellt - ist mir sehr sympathisch. Der Taoismus ist für mich eine der großartigsten Naturreligionen der Welt. Schade, dass dem in China derart der Garaus gemacht wird.

"manden" beispielsweise glaubt an eine höchste Intelligenz, die er Schöpfer nennt, und er meint ganz bewusst "nicht" einfach das, was etwa der christliche Gott ist oder mit dem christlichen Schöpfergott angesprochen wird. Es ist für ihn noch viel größer und Erhabener, etwas, wovor man vor Ehrfurcht und Demut beinahe auf die Knie gehen möchte. Das ist nun eine Vorstellung, die ich etwas überspannt finde. Da tut es für mich auch der christliche Schöpfergott. Der würde mir da schon genügen.

Interessant finde ich die sogenannte Kymatik von Alexander Lauterwasser. Lauterwasser beschallt Wasser mit bestimmten Tönen und Klängen und erzeugt darin Schwingungsmuster. Diese Klangforschung wird eben Kymatik genannt. Sie hat eine lange Tradition, wird aber nicht als vollwertige Wissenschaft anerkannt. Spannend ist es trotzdem, dass geben auch gestandene Wissenschaftler freimütig zu. Die Klangbilder, die bei den Klangexperimenten mit Wasserstropfen entstehen, sind schlicht atemberaubend. Es gibt kaum eine Form, die sich nicht erzeugen lässt,

von einfachen geometrischen Formen, über "Goldenen-Schnitt-Figuren bis hin zu spiralg oder sonst wie strukturierten Gebilden. Und interessant ist, dass sich genau diese Formen überall in der Natur wiederfinden. Ob es eine Schildkröte mit ihrem Panzer ist, oder eine Sonnenblume, mit ihren spiralg angeordneten Samen, oder eine Raupe, die fast wabenförmig segmentiert ist, alles lässt sich auch in Lauterwassers Klangbildern darstellen. Schon in den Veden steht: **Nada Brahma. (Die Welt ist Klang)**. Alles in dieser Welt scheint auf geheimnisvolle Weise in Resonanz zu sein. Jedes Lebewesen ist auf seine spezifische Weise in Resonanz mit dem Kosmos. Und darum ist auch jedes Lebewesen mit sich selbst im Reinen, weil es seine eigene Resonanz gefunden hat. Der Regenwurm, so Lauterwasser, käme nie auf die Idee plötzlich nicht mehr Regenwurm sein zu wollen, sondern vielleicht ein Schmetterling. Er ist mit sich im Reinen, er ist er selbst. Und eben das ist eine Frage spezifischer Resonanz. Und jetzt liegt doch nahe, darin ein grundlegendes Schöpfungsprinzip zu sehen. Evolution wäre dann der Versuch der Natur, Resonanz herzustellen, immer mehr Resonanz, und immer neue Resonanz. Andererseits müsste es etwas geben, womit alles in Resonanz ist. Und eben das wäre dann tatsächlich ein universelles Schöpfungsprinzip, dass eben in den Religionen als Gott oder Schöpfer angesprochen wird.

Literaturhinweise:

- Alexander Lauterwasser: Wasser, Klang, Bilder
- Alexander Lauterwasser: Wasser, Musik

4.

Dass "Alles Eins ist", sagen praktisch alle alten Religionen. Einer der Ersten, der diesen Satz sagte, war der ägyptische Pharao Echnaton, der die Ägyptischen Mysterienschulen Gründete, das rechte und das linke Auge des Horus. Seit diesen Tagen ist dieser Satz des Echnaton "Alles ist Eins" immer wieder an die Oberfläche gespült worden. Und ganz offensichtlich leben wir heute in einer Zeit, in der Dieser Satz mal wieder ganz bis ins Bewusstsein der Massen gespült wird. Vielleicht passiert es ja jetzt, dass dieser Satz ganz gehoben wird, und fest im kollektiven Bewusstsein der Menschheit verankert werden kann. Ich persönlich würde das für einen riesigen Sieg des Geistes halten. Der Amerikanische Prophet Neale Donald Walsch lässt seinen Gott etwas sagen: Trennung ist eine Illusion. Alles ist Eins. Alles ist ein Ding. Und: Ihr seid eine Menschheit. Und Ihr könnt die Probleme nur lösen, wenn Ihr Euch als "eine" Menschheit betrachtet. Es ist einfach eine Frage der Resonanz. Wir müssen wieder in Resonanz mit der Erde schwingen, um die Dinge ins Gleichgewicht zu bringen. Es gibt tatsächlich ein solches Resonanzgesetz. Und im Sanskrit heißt es: **Nada Brahma. (Die Welt ist Klang)**. Am Ende ist alles nur eine Frage, auf welche Schwingungen wir uns einstellen wollen. Heilung kann dabei einzig aus uns selbst kommen, aus unserem eigenen Innern.

5.

Hier einmal einen Auszug aus einem wunderbaren kleinen Roman von Julian Ayesta, der ein wirkliches, kleines Meisterwerk ist. Es war sein einziger Roman, soviel ich weiß. In dem Roman gibt es diese Passage:

Julian Ayesta: „Helena oder das Meer des Sommers“, Daraus ein Bild (S.48-49)

„Denn womöglich gibt es in einem Molekül meines Körpers viele Atome und in jedem Atom Elektronen und Protonen und in jedem Elektron und jedem Proton andere, noch kleiner Teilchen und denen wiederum andere Teilchen, andere Welten, wie die unsere, mit Himmeln und Meeren und Männern und Frauen und Kriegen und Religionen und allem Übrigen, oder wenn diese Dinge nicht genau die gleichen wie in unserer Welt sind, sind sie doch zumindest irgendwie ähnlich, auch wenn wir sie uns nicht vorstellen können. Und womöglich ist diese Welt, in der wir leben, nicht mehr als ein Teil eines Teils eines Teils eines Teils eines Elektrons eines Atoms eines Haars von weiß Gott welchem Riesen oder welchem Ding, das wir uns nicht vorstellen können. Und womöglich ist dieser Riese oder was auch immer nicht mehr als ein Mann in einer Höhle einer Gemeinde einer Provinz einer Region eines Staates eines Kontinents eines Planeten eines Planetensystems eines Universums, das seinerseits Teil eines Elektrons eines Atoms eines Moleküls eines anderen Haars eines anderen Riesen ist, der noch viele Trillionen größer ist, und immer so weiter, bis man beim Denken ganz verrückt wird. Denn man wird verrückt, wenn man so was denkt ...“

Ich meine, das ist doch großartig. Daran kann man sehen, dass selbst die philosophischen Spekulationen in der Geschichte immer wiederkehren, und zwar fast auf genau die gleiche Weise. Allerdings muss ich gestehen, dass ich selbst so nie gedacht habe. Ich persönlich glaube nicht, dass es da zum Großen und zum Kleinen hin unendlich weitergeht. Aber trotzdem ist die skalare Selbstähnlichkeit von Galaxien etwa, von Sonnensystemen und Atomen frappierend. Aber diese drei Ebenen genügen mir persönlich schon. Es ist eine Dreifaltigkeit, die vor allem die Inder als Trimurti ansprechen, als Brahma, Vishnu und Shiva. Und das ist auch der Grund, warum mir persönlich gerade auch die hinduistische Gottesvorstellung so unendlich sympathisch ist. Wenn ich in Indien geboren wäre, oder dort leben würde, wäre ich ganz sicherlich ein Anhänger dieser alten urindischen Weisheitslehre.

Man sehe sich einmal indische Darstellungen der Trimurti an. Am bekanntesten ist der tanzende Shiva. Lässt sich da nicht das tanzende Spiel der Teilchen und Atome förmlich mit Händen greifen? Ich selbst bin jedes Mal aufs Neue fasziniert.

Dieses Bild wurde übrigens auch von dem Heisenberg-Schüler und späteren Guru den New Age in Kalifornien und anderswo, Friedjof Capra (Das Tao der Physik), geprägt. Ich bin heute noch angetan von Friedjof Capra. Das ist ziemlich genau meine Art, zu denken.

Philosophie des Sinns I

Sinn machen sprachliche Äußerungen dann,
wenn wir sie verstehen (im Sinne einer Bedeutungstheorie).

Bedeutungstheorie

Wenn wir uns fragen, was die Bedeutung von Wörtern oder Aussagen ist, so müssen wir auf der Grundlage der letzten Erkenntnisse feststellen, dass Wörter oder ihre Bedeutung in zwei Richtungen entfalten:

1. in Richtung auf die Tatsachen oder Sachverhalte, auf die sie "deuten", und
2. in Richtung auf die den Wörtern oder Aussagen zugrundeliegenden "Konzepte".

Und dann ergibt sich fast ganz automatisch das, was ich einmal das **semantische Dreieck der Bedeutung** nennen möchte:

.....Konzepte
.....X..X
.....X.....X
.....X.....X
.....Tatsachen.....Wörter

"Frege versteht unter Bedeutung den Gegenstand einer (sprachlichen) Bezugnahme, also das, worauf eine (sprachliche) Bezugnahme Bezug nimmt, während er unter "Sinn" die Art des Gegebenseins von Gegenständen (Anm.: als Erscheinung, also als mentalem Zustand) versteht." (Markus Gabriel)

Daher seine Differenz von Bedeutung und Sinn. Dies ist aber ein gravierender Irrtum. Die Differenz, die tatsächlich besteht, besteht in Wahrheit anders: Bedeutung ist der Gegenstand einer (sprachlichen) Bezugnahme "als Gegenstand und als Konzept" der (sprachlichen) Bezugnahme, während Sinn das Zusammenfallen des Gegenstandes und des Konzeptes mit der (sprachlichen) Bezugnahme meint. Bei Frege fehlt einfach die sprachphilosophische Dimension.

Zur Philosophie des Sinns II

Sinn machen Handlungen dann,
wenn wir sie verstehen (im Sinne einer Handlungstheorie).

Handlungstheorie

Ziel oder Zweck	Handlung	Motiv oder Grund
Finalität der Handlung		Grund der Handlung

Wir handeln immer nur auf Grund eines Mangels

Zur Philosophie des Sinns III

1.

Man kann von Ziel und Zweck einer Handlung sprechen.

Man kann auch von Sinn und Zweck einer Handlung sprechen.

Man kann nicht von Ziel und Sinn einer Handlung sprechen.

Der Begriff "Zweck" ist hier kategorienübergreifend.

2.

Man kann von Sinn und Bedeutung von sprachlichen Äußerungen sprechen.

Man kann von Sinn und Bedeutung von Worten sprechen.

Man kann von Sinn und Bedeutung von sprachlichen Zeichen sprechen.

Man kann von Sinn und Bedeutung auch von anderen Zeichen sprechen.

Man kann von Sinn und Bedeutung von Symbolen sprechen.

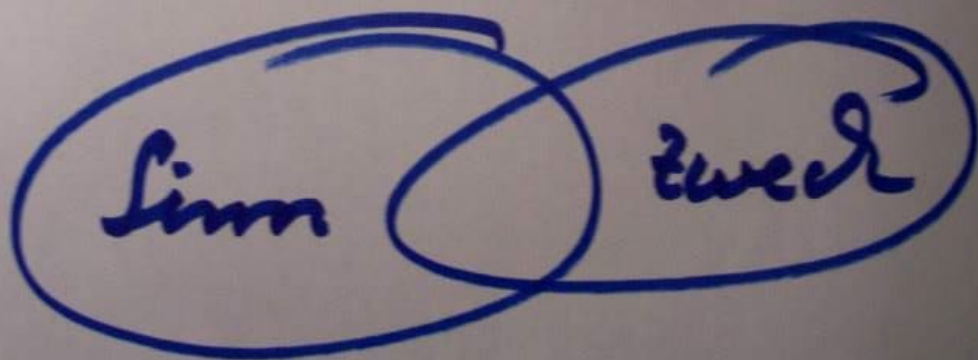
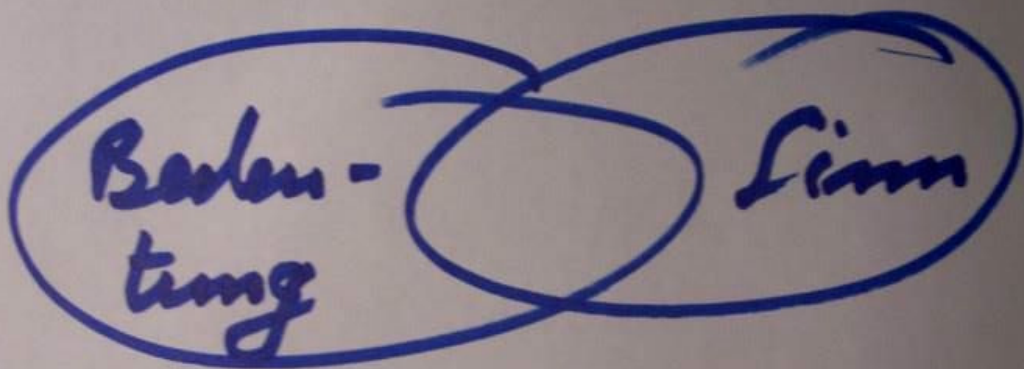
3.

Wir sprechen von Sinn und Zweck von Handlungen (im Sinne einer Handlungstheorie)

Wir sprechen von Sinn und Bedeutung von sprachlichen Äußerungen, Zeichen und Symbolen
(im Sinne einer Bedeutungstheorie)

Der Begriff "Sinn" ist hier kategorienübergreifend.

Bedeutung, Sinn und Zweck



4.

Man kann von Sinn und Bedeutung von allem Zeichenhaften sprechen.

Bedeutung meint das, was etwas Zeichenhaftes meint.

Bedeutung meint aber auch die Wichtigkeit einer Sache.

Der Begriff "Bedeutung" ist hier kategorienübergreifend.

1. Gedanke und Sprache (Fortsetzung)

Diese Abfolge ergibt sich daraus, dass der Sinn eines Ausdrucks die Art und Weise ist, wie sein Gegenstand (seine Bedeutung) gegeben ist; wir können aber nicht erklären, was der Sinn ist, wenn wir nicht zuvor den Begriff der Bedeutung haben. [**Das ist tautolog, denn Sinn und Bedeutung meint hier das Gleiche... Keine Ahnung, was Dummett da geritten hat...**]

(c) Nach Frege *hat* ein Ausdruck schlicht und einfach einen Sinn. [**Nicht unbedingt... „Babig“ hat keinen Sinn...**] Dieser Sinn ist objektiv gegeben und kann von verschiedenen Subjekten erfasst werden. [**Das ist viel zu optimistisch...**] Ein Sprecher kennt den Sinn eines Ausdrucks, wenn er weiß, was dieser Ausdruck beiträgt zur Bestimmung der Bedingung, unter welcher der Satz, in dem dieser Ausdruck vorkommt, wahr ist. [**Das ist viel zu kompliziert, und am Ende sogar falsch...**]

2. Realismus, Antirealismus, Bedeutung

In der Geschichte der Philosophie wurde immer wieder das Problem der Realität der Außenwelt diskutiert. Unser Wissen von der physischen Welt beruht auf unseren Sinneswahrnehmungen. Vermitteln sie uns die Kenntnis einer Welt, die unabhängig von uns existiert, wie es der Realismus annimmt, oder wird diese Welt durch unsere Sinneswahrnehmung allererst konstituiert, wie es der Phänomenalist vertritt? Sind die meisten unserer Aussagen über die physische Welt unabhängig davon wahr, ob es ein Wesen gibt, das diese Welt wahrnimmt, oder werden sie erst durch bestimmte Beobachtungen wahr? [**Über das Problem der Existenz einer bewusstseinsunabhängigen Realität (BuR) lässt sich praktisch bis zum Exzess diskutieren....**]

Ein anderes Feld ist die Kontroverse über die Grundlagen der Mathematik. Hier nehmen die Realisten, die ‚Platoniker‘ an, dass eine mathematische Aussage eine Realität beschreibt, die unabhängig von uns existiert; eine Gegenposition ist z.B. der Konstruktivismus, nach dem mathematische Aussagen sich auf unsere mentalen Operationen beziehen; ob sie wahr sind, hängt davon ab, ob wir sie beweisen können.

Ein weiteres Beispiel sind Raum und Zeit. Sind es, so Kants Frage, Bestimmungen, die den Dingen an sich zukommen, auch wenn sie nicht angeschaut würden, oder sind sie ausschließlich durch die subjektive Beschaffenheit unseres Gemüts bedingt? Die Tradition hat diese Probleme als „metaphysisch“ bezeichnet. „Es sind Probleme, ob wir eine realistische Einstellung zu dieser oder jener Klasse von Entitäten einnehmen sollen“ (1991, 4). Dabei ist, wie die Beispiele zeigen, der Realismus *eine* Lehre; seine Verneinung, der Antirealismus, nimmt je nach dem Sachgebiet, um das es geht, eine unterschiedliche Form an; er begegnet und z.B. als Phänomenalismus, als Konstruktivismus, als Lehre von den subjektiven Formen der Anschauung.

Welche Mittel haben wir, um die Kontroverse zwischen Realismus und Antirealismus zu entscheiden? Die jeweilige Wissenschaft ist dazu nicht imstande. Die Beobachtung der physikalischen Gegenstände sagt uns nichts darüber, ob diese Gegenstände unabhängig von unserer Beobachtung existieren; die Mathematik kann die Frage nicht klären, ob mathematische Aussagen, für die es weder einen Beweis noch eine Widerlegung gibt, einen Wahrheitswert haben. Realismus und Antirealismus sind Lehren über den Status von Aussagen, und die metaphysische Kontroverse kann nur in der Weise entschieden werden, dass wir den Status der entsprechenden Aussagen klären. **[Falsch... Die Frage lässt sich überhaupt nicht klären]**

Das gemeinsame Merkmal realistischer Positionen ist, dass sie auf dem Prinzip der Bivalenz bestehen: Jede Aussage ist an sich entweder wahr oder falsch. **[Das stimmt doch gar nicht... Ich selbst bin zwar unbedingt (kritischer) Realist, aber auf dem Prinzip der Bivalenz beharre ich keineswegs...]** Für den Realisten hängt der Wahrheitswert von Aussagen über die physikalische Welt nicht von unserer Beobachtung ab **[nein? Seit wann?]** und der mathematischen Aussagen nicht davon, ob wir sie beweisen oder widerlegen können, sondern von der Realität, die unabhängig von unserer Erkenntnis existiert. **[Das ist je nun jetzt Oberschwachsinn.... Hier muss erst einmal unterschieden werden zwischen Realität und Wirklichkeit...]**

Realität und Wirklichkeit

Was ist Realität? Was ist Wirklichkeit? Gibt es einen Unterschied zwischen Realität und Wirklichkeit? Und worin könnte der bestehen?

Diese und ähnliche Fragen sollen einmal in diesem Text untersucht und besprochen werden

Zur Einstimmung einmal das Kapitel 13: "Realität und Wirklichkeit" aus dem Werk "Das Gehirn und seine Wirklichkeit" von Gerhard Roth.

Bei Roth ist die Wirklichkeit die Welt der Empfindungen und mentalen Zustände. Wirklichkeit ist demnach ein reines Konstrukt des Gehirns... Und Realität wäre dann das, was diese Empfindungen und mentalen Zustände verursacht... Allerdings ist für Roth diese Realität nicht erkennbar... Wir können uns nach Roth immer nur an die Wirklichkeit halten... In gewisser Weise liegt darin eine Anknüpfung an Kant: Hinter der Erscheinung steht das Ding an sich, und dieses Ding an sich ist schlechterdings nicht erkennbar... Das ist praktisch ein Phänomenalismus, ob ein radikaler oder gemäßiger, sei dahingestellt... Und ob Roth das Ding an sich generell leugnet, wie etwa Mach tat, oder ob er es lediglich für nicht erkennbar hält, spielt an dieser Stelle auch keine Rolle. Wichtig ist nur, dass es für Roth zwar eine Wirklichkeit, aber keine Realität gibt, jedenfalls keine erkennbare.

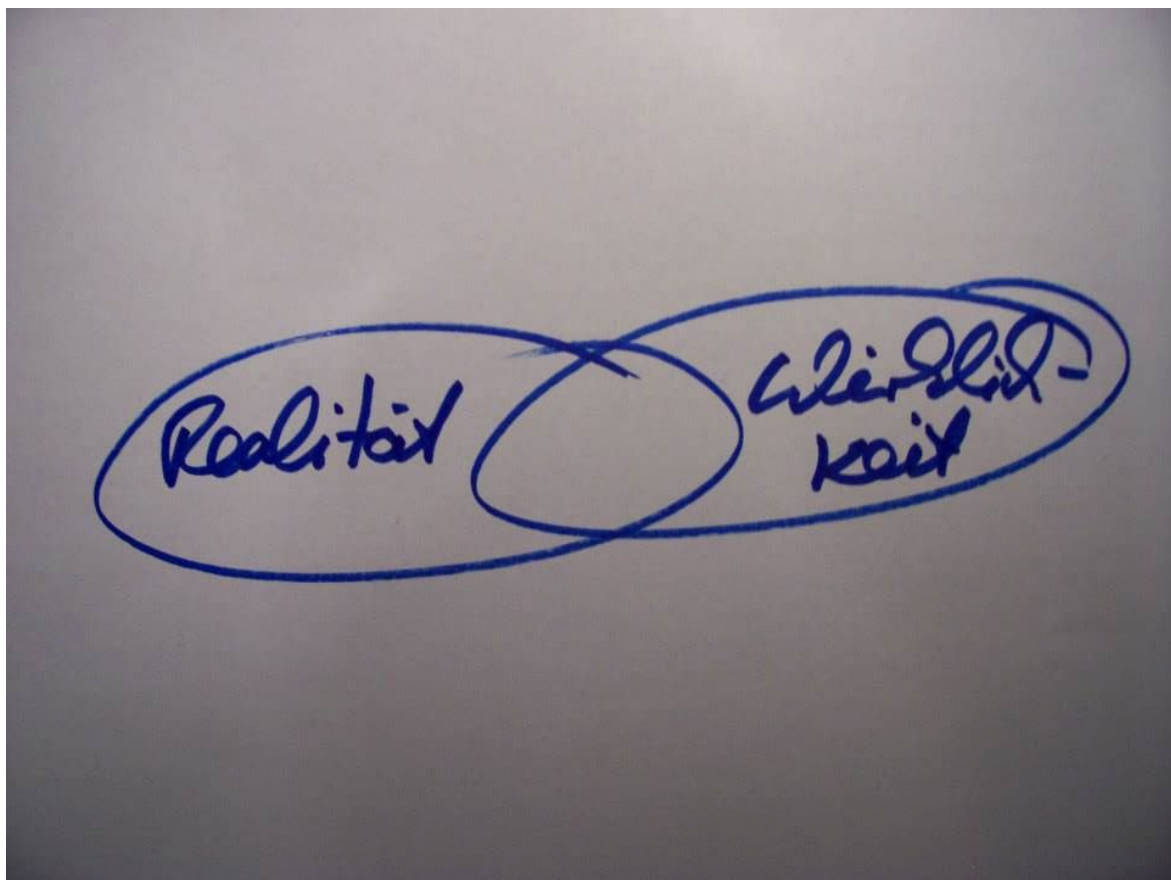
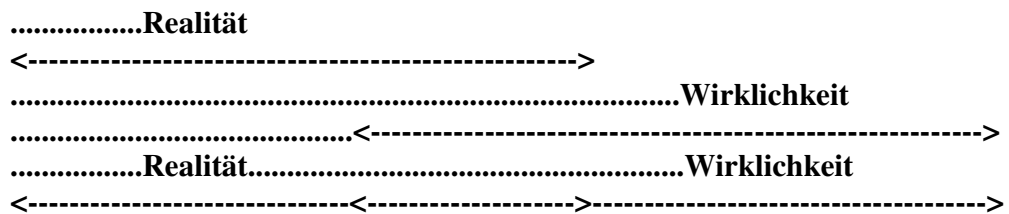
Nun kann man noch einen anderen kritischen Standpunkt vertreten, denn Roths Differenz zwischen Wirklichkeit und Realität ist an sich durchaus ein kritischer Standpunkt... Man kann kritischer Realist sein... Dann wäre das Ding an sich zumindest in Teilen erkennbar... Ich selbst bin lange Zeit kritischer Realist gewesen... Aber genau in dem Moment, wo mir der kritische Realismus in Fleisch und Blut überging, vollzog sich in mir ein Wandel, wenn auch auf ganz anderem Gebiet, nämlich dem Gebiet der Quantenphilosophie... Was war das für ein Wandel?

Nun, wenn man ein Ding an sich annimmt, dann ist man gezwungen, sich die Materie als feste Materie vorzustellen. Die Materie muss dann praktisch "in Realität Geschaltet sein", denn sonst

funktioniert es mit dem Ding an sich nicht mehr... Und nun kommt das Entscheidende: Materie ist quantenphysikalisch nicht in Realität geschaltet... Das heißt, sie befindet sich immer in Superposition. Man könnte auch sagen: Materie an sich existiert gar nicht, sondern nur ein Meer von Wahrscheinlichkeitswellen. Hinter der Erscheinung steht dann zwar das Ding an sich, aber dieses Ding an sich ist ein Meer von Wahrscheinlichkeitswellen...

Noch einmal: Hinter der Erscheinung steht zwar das Ding an sich, aber dieses Ding an sich ist ein Meer von Wahrscheinlichkeitswellen... Und das ist eben eine erweiterte Form des kritischen Realismus. Dabei ist für diese neue, modifizierte Form des kritischen Realismus die Realität genau so gut bewusstseinsunabhängig (BuR), wie für die alte Form. Und für sie ist die Realität genau so gut Wahrnehmungsunabhängig (WuR).

Ich zeichne den Zusammenhang gleich einmal für den kritischen Realismus auf:



2. Realismus, Antirealismus, Bedeutung (Fortsetzung)

Dagegen haben die Antirealisten zwingende Gründe, die Bivalenz und das Prinzip des ausgeschlossenen Dritten abzulehnen. **[Die habe ich als (kritischer) Realist auch...]** Dummett fragt nach dem Verhältnis von Logik und Metaphysik. Ergibt sich die Logik aus der Metaphysik oder die Metaphysik aus der Logik? **[Das eine hat doch gar nichts mit dem anderen zu tun!!!]** Sollen wir zunächst die metaphysischen Probleme lösen und uns dann für eine entsprechende Logik entscheiden? Aber welche Methode steht uns dafür zur Verfügung? Und was ist der genaue Inhalt der kontroversen metaphysischen Thesen? Was bedeutet es, dass die natürlichen Zahlen mentale Konstruktionen sind oder dass sie unabhängig existierende unveränderliche und immaterielle Gegenstände sind? Das sind lediglich Bilder, und es ist unklar, was diese Bilder darstellen. Wenn es dagegen in der Kontroverse darum geht, ob die klassische Logik durch eine andere ersetzt werden soll, dann haben die These des Realisten und die der Antirealisten einen klaren Inhalt.

Die Frage nach der Logik führt zur Frage nach der Bedeutung des Aussagesatzes. Die Bedeutung einer Aussage bestimmt, ob wir sie zu Recht behaupten; ob letztere aus ersteren folgt. Die Kontroverse zwischen Realisten und Antirealisten ist deshalb eine Kontroverse über die Bedeutung jeweils einer bestimmten Klasse von Aussagen: über die physische Wirklichkeit, über die Gegenstände der Mathematik, über die Vergangenheit oder die Zukunft. Die Frage nach der Bedeutung ist wiederum unlösbar **[untrennbar]** verknüpft mit der Frage nach dem Begriff der Wahrheit; Wahrheit und Bedeutung können nur *zusammen*, als Teile *einer* erklärt werden. Nach den Konstruktivisten ist es die Existenz eines Beweises, die eine mathematische Aussage wahr mache; nach den Realisten ist es eine Konfiguration von idealen, immateriellen Gegenständen.

Eine Theorie der Bedeutung will klären, was der Sprecher weiß, wenn er eine Sprache kennt, und besonders, was er dann von jedem gegebenen Satz einer Sprache weiß. Frege, der Frühe Wittgenstein und Davidson antworten: Die Bedeutung eines Satzes zu kennen ist die Bedingung zu kennen, unter der er wahr ist. „Einen Satz verstehen, heißt, wissen was der Fall ist, wenn er wahr ist“ (Wittgenstein, Tractatus 4.024). Um einen Satz zu verstehen, muss der Sprecher imstande sein zu erklären, wann dessen Wahrheitsbedingung erfüllt ist. Es muss jedenfalls grundsätzlich entscheidbar sein, ob der Satz wahr oder falsch ist, d.h. der Sprecher muss über ein Verfahren verfügen, das es ihm erlaubt, in einer begrenzten Zeit zu erkennen, ob die Bedingung für die Wahrheit des Satzes erfüllt ist oder nicht. Gegen diese Theorie ist einzuwenden, dass die natürliche Sprache voll von Sätzen ist, für die es ein solches Verfahren nicht gibt. Viele Züge der natürlichen Sprache tragen dazu bei, Sätze zu bilden, die grundsätzlich nicht entscheidbar sind: das Quantifizieren über einen unendlichen und unübersehbaren Bereich, z.B. über alle Zukunft; der Gebrauch von Bedingungssätzen im Konjunktiv („Wenn p der Fall wäre, dann wäre q der Fall“); die Möglichkeit, sich auf raum-zeitliche Stellen zu beziehen, die für uns grundsätzlich unzugänglich sind. Oder wie sollen wir z.B. entscheiden, ob Abel der vor der Sprachverwirrung von Babylon lebte, eine besondere Begabung für fremde Sprachen hatte?

Wir müssen deshalb, so folgert Dummett, für bestimmte Klassen von Aussagen das Prinzip der Bivalenz (oder ein analoges Prinzip der Multivalenz) aufgeben. Die Bedeutung eines Satzes kann nicht in der Bedingung bestehen, unter der er an sich, unabhängig von unserem Wissen, einen bestimmten Wahrheitswert hat. Vielmehr müssen wir eine Semantik konstruieren, die nicht einen objektiv bestimmten Wahrheitswert als grundlegenden Begriff hat. Der Prototyp einer solchen Semantik existiert bereits; es ist die intuitionistische Erklärung der Bedeutung mathematischer Aussagen. Danach erfassen wir die Bedeutung einer mathematischen Aussage nicht dadurch, dass wir wissen, was der Fall sein muss, wenn sie wahr sein soll, und zwar unabhängig davon, ob wir

die Möglichkeit haben zu wissen, ob es der Fall ist oder nicht, sondern durch die Fähigkeit zu erkennen, ob eine beliebige mathematische Konstruktion einen Beweis für die Aussage darstellt oder nicht. Die Behauptung einer solchen Aussage ist nicht zu verstehen als der Anspruch, dass sie wahr ist, sondern als der Anspruch, dass es einen Beweis für sie gibt oder dass ein Beweis konstruiert werden kann

Dummett betont, dass er den Antirealismus nicht als philosophische These, sondern als ein Forschungsprogramm vorträgt, in dem er lediglich die ersten Schritte unternommen habe; worauf es ihm ankomme, sei, seine philosophischen Kollegen von der Notwendigkeit eines solchen Programms zu überzeugen. „Ich habe einfach eine agnostische Stellung beziehen wollen zwischen einer realistischen und einer antirealistischen Einstellung, dabei aber betont, dass die üblicher Weise gegebene Rechtfertigung des Realismus unzulänglich ist und dass hier ein große Problem zu lösen bleibt“ (1988, 191).

Thomas Nagel: Was bedeutet das alles?

2. Woher wissen wir etwas?

Die Titelfrage von Kapitel 2 ist etwas irrtümlich gestellt. Tatsächlich geht es in Kapitel 2 um die Frage nach der bewusstseinsunabhängigen Realität (BuR), ein auch in diesem Forum immer wieder gerne und heiß diskutiertes Thema.

Die meisten Menschen werden sagen, dass es eine bewusstseinsunabhängige Realität gibt... Aber es gibt auch die Gegenposition, die die Existenz einer bewusstseinsunabhängigen Realität leugnet. In der extremen Fassung bedeutet das, dass alles nur in meinem eigenen Bewusstsein existiert, die Welt hingegen ist nicht real... Eine solche Position wird vom (radikalen) Konstruktivismus vertreten, vom Solipsismus und vom subjektiven Idealismus... Diese drei Positionen sind sich fast gleich, so dass man sie zu einer Gruppe zusammenfassen kann...

Ich persönlich halte den Zweifel an der Bewusstseinsunabhängigen Realität für eine rein sophistische Scheinfrage. Meine Präferenz in dieser Frage ist eindeutig: Es gibt eine bewusstseinsunabhängige Realität (BuR). Allerdings werde ich es wohl niemals beweisen können... Denn alle Argumente, die ich für eine bewusstseinsunabhängige Realität anführen könnte, können durch rein sophistische Gegenargumente entkräftet werden. Zwei Argumente mögen das verdeutlichen:

1. Argument: Ich selbst habe keinerlei Einfluss darauf, wie und in welcher Form mir die Wirklichkeit gegeben ist. Darum muss es eine bewusstseinsunabhängige Realität geben.

Sophistisches Gegenargument: Nicht Dein Bewusstsein erzeugt die Wirklichkeit, sondern Dein Unterbewusstsein... Und darauf hast Du keinen Einfluss

2. Argument: Wenn ich schlafe, verliere ich auch das Bewusstsein, und doch kann ich sicher sein, dass die Welt noch genau die gleiche ist, wenn ich wieder aufwache. Die Welt hat nicht aufgehört zu existieren.

Sophistisches Gegenargument: Es gibt keine Bewusstseinsunabhängige Realität. In dem Moment, wo Du das Bewusstsein verliert, hört die Welt tatsächlich auf zu existieren. Aber das Unterbewusstsein stellt sie im Moment des Aufwachens wieder genau in der bekannten Weise her.

Bleibt am Ende nur der "Glaube" an eine bewusstseinsunabhängige Realität? Wahrscheinlich ja, allerdings halte ich persönlich die Annahme einer bewusstseinsunabhängigen Realität für viel plausibeler, als ihre Nichtexistenz. Denn auch die Annahme der Nichtexistenz einer bewusstseinsunabhängigen Realität ist nicht beweisbar. Allerdings ist diese Annahme viel weniger plausibel, als die Annahme der tatsächlichen Existenz einer bewusstseinsunabhängigen Realität.

Fazit

Michael Dummett stellt konsequent die richtigen philosophischen Fragen, die auch meine eigenen Fragen sind, aber er beantwortet sie durchweg falsch, fast schon dilettantisch...

Joachim Stiller

Münster, 2014

Ende

[Zurück zur Startseite](#)